

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau an den Grossen Rat

Frauenfeld, 2. Juni 2020
378

GRG Nr.	16	IN 48	421
---------	----	-------	-----

**Interpellation von Daniel Vetterli, Urs Schrepfer und Andreas Wirth
vom 30. September 2019 „Knaben an der Volksschule Thurgau im Abseits?“**

Beantwortung

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Der Regierungsrat nimmt zum Vorstoss der Interpellanten und der 56 Mitunterzeichner und Mitunterzeichnerinnen wie folgt Stellung:

I. Vorbemerkungen

Der vorliegende Vorstoss thematisiert das ungleiche Verhältnis von Knaben und Mädchen bei der Einteilung in die Typen der Sekundarstufe I sowie der Zuweisung in Sonderschulungen. Die Interpellanten verweisen auf Zahlen aus dem Jahr 2015, wobei die dort ersichtliche Verteilung auf die Typen und das Geschlechterverhältnis bei den Sonderschulungen in der Folge ungefähr konstant geblieben sind.

Der Vorstoss fragt nach den Gründen für das ungleiche Verhältnis, möglichen Massnahmen und deren Dringlichkeit aus Sicht des Regierungsrates. Einleitend ist dazu festzuhalten, dass die Geschlechterverteilung in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen in der Regel mit den gegenwärtig verfügbaren wissenschaftlichen Methoden nicht genau erklärt werden kann. Dies ist mit der hohen Komplexität von gesellschaftlichen Zusammenhängen und des Verhaltens von Gruppen wie Individuen zu begründen. In all diesen Phänomenen kommt eine Vielzahl von Faktoren und Vorbedingungen zum Tragen, deren Zusammenwirken in aller Regel nur annäherungsweise verstanden ist.

II. Zu den einzelnen Fragen

Frage 1

Folgende Faktoren sind für das Ungleichgewicht relevant:

1. Zuteilungsverfahren

Um den erhöhten Knabenanteil im Sekundarstufe I-Typ mit grundlegenden Anforderungen und in Sonderschulungen einzuordnen, sind vorab die entsprechenden Abläufe in Erinnerung zu rufen:

Zuteilung zu den Typen der Sekundarschule: Die Zuteilung in einen Typ erfolgt gemäss § 15 Abs. 2 Gesetz über die Volksschule (VG; RB 411.11) und § 24 Verordnung des Regierungsrats über die Volksschule (RRV VG; RB 411.111) durch die aufnehmende Schulgemeinde auf der Grundlage eines dokumentierten Antrags der Klassenlehrperson der 6. Primarklasse. Bei fehlendem Einverständnis mit dem Antrag kann eine Prüfung abgelegt werden, wobei die tiefen Anmeldezahlen (rund 4 % aller übertretenden Schülerinnen und Schüler) zur Koordinierten Aufnahmeprüfung (KAP) darauf hindeuten, dass die Anträge grossmehrheitlich akzeptiert werden.

Zuteilung in eine Sonderschule: Der Entscheid über den Sonderschulbedarf erfolgt gemäss § 11a Verordnung des Regierungsrates über die Sonderschulung, Heilpädagogische Früherziehung, Spitalschulung und spezielle Unterstützungsangebote (Sonderschulverordnung; RB 411.411) auf der Grundlage einer schulpsychologischen Abklärung. Entscheidend sind dabei Beeinträchtigungen geistiger, körperlicher oder sozial-emotionaler Art, welche die Förderung in einem Sonderschulsetting notwendig machen. Der Entscheid wird immer bezogen auf den Einzelfall getroffen.

Die Zuteilung zu den Typen der Sekundarstufe und der Entscheid über den Sonderschulbedarf erfolgt anhand sachlicher, gesetzlich festgelegter Kriterien, und die entsprechenden Entscheide werden in aller Regel akzeptiert. Daher müssen die Unterschiede in der schulischen Leistungsfähigkeit anderweitig verursacht worden sein.

2. Kognitive Eigenschaften

Es ist davon auszugehen, dass biologisch bedingte Unterschiede im kognitiven Bereich bestehen. Studien kommen diesbezüglich zum Schluss, dass die durchschnittliche Intelligenz wenig, die Verteilung innerhalb der Geschlechter etwas stärker variiert. Knaben und Mädchen verfügten demnach über eine ähnliche durchschnittliche Intelligenz, wobei die Knaben im unteren und oberen Extrembereich stärker vertreten sind.¹ Diese Beobachtung vermag den höheren Knabenanteil in Sonderschulungen teilweise zu erklä-

¹ Pech, D. (2014). Sammelrezension: Jungen, Probleme, Männer, Krise, Pädagogik. Eine Aneinanderreihung. In: Budde, J., Thon, C. und Walgenbach, K. (Hrsg.). Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft – Männlichkeiten. Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

ren. Weiter deuten Studien darauf hin, dass Mädchen bessere Leseleistungen als Knaben erbringen, während diese stärkere Mathematikkompetenzen vorweisen.²

3. Verhaltensweisen

Nebst kognitiven Unterschieden wird insbesondere auf die unterschiedlichen Verhaltensmuster von Schülerinnen und Schülern verwiesen. Mädchen hätten demnach im Durchschnitt eine höhere Anstrengungs- und Hemmungskontrolle und ein höheres Konformitätsbedürfnis, was zu besserer Konzentration und Impulshemmung führe.³ Diese Verhaltensunterschiede liefern sowohl für die unterschiedliche Zuteilung zu den Typen der Sekundarstufe als auch für die Sonderschulungsquoten eine plausible Erklärung. Allerdings bleibt unklar, woher diese unterschiedlichen Verhaltensweisen stammen, sofern sie nicht ebenfalls biologisch bedingt sind. Ein Erklärungsversuch fokussiert auf die unterschiedlichen Geschlechteridentitäten, die den Kindern in ihrer Entwicklung quasi aufgezwungen würden. Dies könne zu negativen Selbstkonzepten („Als Knabe habe ich halt mehr Mühe mit Sprachen“ oder „Als Knabe fehlt es mir halt schwerer, fleissig zu sein“ usw.) und damit zu den nachteiligen Verhaltensmustern von Knaben führen. Eine weitere Theorie verweist auf einen medienvermittelten Männlichkeitskult mit Macho- und Draufgängertum, der mit einer Anti-Lerner-Kultur einhergehe.⁴

4. Erziehungswesen

Teilweise wird auch das Erziehungswesen selbst als problematisches System beurteilt, da insbesondere der hohe Frauenanteil im Lehrberuf einen Nachteil für Knaben mit sich bringe. Doch weisen empirische Studien nach, dass das Geschlecht der Lehrperson keine Rolle spielt und Buben weder bei Lehrern bessere Leistungen zeigen oder bessere Schulnoten bekommen noch eine höhere Chance auf das Gymnasium haben als bei Lehrerinnen.⁵ Auch wird argumentiert, dass die letzten Bildungsreformen mit der verstärkten Betonung von Sprachfähigkeiten die Mädchen bevorteilt hätten.⁶ Über Generationen hinweg lag die Erziehung und die Familienarbeit in der Verantwortung der Mütter. Heute leisten auch die Väter wesentliche Anteile der Elternarbeit und erziehen ihre Kinder, d.h. Mädchen und Knaben. Die geschlechterspezifischen Bedürfnisse der Förderung, insbesondere jene der Knaben, sind im familiären Kontext aber kaum im Fokus. Umso mehr Kritik wird dem Bildungswesen zuteil, und es wird moniert, dass die genderspezifischen Ansätze fehlen. Diese Kritik ist ernst zu nehmen, nimmt aber nur einen begrenzten Anteil einer ganzheitlichen Förderung und geschlechterneutralen Erziehung auf.

5. Folgerung

Die unterschiedlichen Leistungen von Knaben und Mädchen können auf verschiedenen Ebenen gedeutet werden. Der Regierungsrat anerkennt grundsätzlich das Anliegen, die

² Stamm, M. (2019). Die Buben als „Bildungsverlierer“? Warum Initiativen in Kita und Kindergarten ansetzen müssen. Dossier 19/2. Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.

³ Behnke, K. (2015). Feminisierung im Schulbereich. Zusammenfassung des Vortrags bei der GEW-Landesfrauenkonferenz 2015, Bochum.

⁴ Martino, W. (1999). ‚Cool boys‘, ‚party animals‘, ‚squids‘ and ‚poofters‘: interrogating the dynamics and politics of adolescent masculinities in school. *British Journal of Sociology of Education*, 20(2), S. 240-263.

⁵ Stamm 2019 (vgl. Fussnote 2).

⁶ Stamm 2019 (vgl. Fussnote 2).

geschlechterspezifischen Bedürfnisse von Knaben noch gezielter in pädagogische Konzepte einfließen zu lassen. Viele Faktoren dürften jedoch eine Rolle spielen, wobei die genaueren Zusammenhänge und Wechselwirkungen noch nicht abschliessend geklärt sind. Verlässt man die Schullaufbahn, zeichnet sich jedoch ein anderes Bild ab. Zunächst gilt dies für den Berufsabschluss von Frauen, obwohl sie in höheren Bildungsgängen übervertreten sind: Von den unter 20-jährigen Frauen verfügen zwischen 7 und 12 Prozent über keinen allgemeinbildenden Abschluss, während es bei den Männern lediglich zwischen 5 und 9 Prozent sind.⁷ Zudem nehmen Frauen nur in eingeschränktem Masse berufliche Spitzenpositionen ein, und ihre Saläre sind immer noch wesentlich tiefer als diejenigen von Männern.⁸ Die Ursachen für die in den Bildungsstatistiken erkennbaren Unterschiede sind vornehmlich in den Persönlichkeitsmerkmalen und im Verhalten der Schülerinnen und Schüler zu suchen. Mädchen erleben die Schule mehrheitlich als positiver als die Knaben, sie sind motivierter zu lernen, investieren mehr Zeit in schulische Bereiche und stören seltener den Unterricht.⁹

Frage 2

1. Ursachenabhängige Massnahmen

Der Regierungsrat beschränkt sich entsprechend der Fragestellung der Interpellanten auf Massnahmen im Bereich der Volksschule. Die Massnahmen knüpfen an die oben genannten möglichen Ursachen für die Unterschiede in der schulischen Leistungsfähigkeit an.

2. Massnahmen im Bereich kognitive Eigenschaften

Die Volksschule kann und soll unterschiedliche Veranlagungen ganzer Gruppen, sofern diese bestehen, nicht abändern. Sie reagiert auf einen Förderbedarf von individuellen Schülerinnen und Schülern daher mit auf den Einzelfall bezogenen Massnahmen, um den verschiedenen Begabungen und Bedürfnissen gerecht zu werden. So kann dem übergeordneten Interesse des Kindeswohls am besten entsprochen werden.

3. Massnahmen im Bereich Verhalten

Wird davon ausgegangen, dass die unterschiedlichen Geschlechteridentitäten zentral sind für den unterschiedlichen Bildungserfolg, würde es sich um eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft handeln, diese Identitäten abzuändern. Der Volksschule käme diesbezüglich nicht die Hauptverantwortung zu; sie könnte aber versuchen, das schulische Setting (Unterrichtsmethoden, Aufgabenkultur, Prüfungsgestaltung, Schulhausregeln usw.) möglichst geschlechterneutral zu gestalten. Es gibt insbesondere auf akademischer Ebene Anstrengungen in diese Richtung (z.B. die von der Universität Basel ausgearbeitete Handreichung für Lehrpersonen „Gendergerechtigkeit in Lehrmitteln für naturwissenschaftlichen Unterricht“¹⁰). Diesbezüglich empfiehlt sich indes eine gewisse Zurückhaltung, da – wie erwähnt – unklar ist, worin das unterschiedliche Verhalten von Knaben und Mädchen wirklich begründet liegt. So ist etwa denkbar, dass die unter-

⁷ Stamm 2019 (vgl. Fussnote 2).

⁸ Stamm 2019 (vgl. Fussnote 2).

⁹ Stamm 2019 (vgl. Fussnote 2).

¹⁰ Abrufbar unter https://bildungswissenschaften.unibas.ch/fileadmin/user_upload/bildungswissenschaften/01_Aktuelles/Dokumente/GESBI_Handreichung_2019.pdf, zuletzt besucht am 12. Mai 2020.

schiedlichen Verhaltensweisen und Präferenzen biologisch mitbedingt sind und die Schwäche der Knaben beim Übertritt in die Sekundarstufe I auch auf eine verzögerte Entwicklung zurückzuführen ist. Solchen Tatsachen kann aber auch mit einem umfassenden gesellschaftlichen Umerziehungsprogramm nicht begegnet werden. Dieses würde vielmehr trotz beträchtlicher Kosten und Freiheitsverlusten ins Leere laufen und neue Ungerechtigkeiten schaffen. Weiter sind auch die Schulgemeinden einzubeziehen. Beispielsweise bestehen wissenschaftliche Hinweise darauf, dass didaktische Unterrichtsformen, die einen eher strukturierten Unterricht mit höheren Anforderungen an Leistung und Disziplin einfordern, Knaben zugutekommen, ohne dass dies zulasten der Mädchen geht.¹¹ Die Schulgemeinden können derartige Konzepte in ihrem Verantwortungsbereich berücksichtigen. Auch die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) kann innerhalb ihres Leistungsauftrages zu objektiven wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Bereich beitragen. Entsprechende Forschungsarbeiten in diesem Themenbereich werden ausdrücklich begrüsst.

4. Massnahmen im Bereich Erziehungswesen

Das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) hat aufgrund einer durch Bildungsreformen möglicherweise verursachten Überbetonung von Sprachfächern die Richtlinie betreffend Übertritt in die Sekundarschule und Wechsel in der Sekundarschule (Umstellungen) bereits im Jahr 2016 geändert. Per Sommer 2019 erfolgte im Zusammenhang mit der Optimierung des Fachs Französisch auf der Primarstufe eine nochmalige Schärfung: Für den Entscheid betreffend Zuteilung zu den Typen der Sekundarschule werden nur noch die Fachleistungen in Mathematik, Deutsch und dem Fachbereich Natur, Mensch und Gesellschaft (NMG) berücksichtigt. Damit wird den geschlechterspezifischen Bedürfnissen der Knaben erhöht Rechnung getragen. Zudem sind auch die bisherigen Anstrengungen weiterzuführen, den Männeranteil im pädagogischen Bereich, insbesondere im Lehrberuf, zu erhöhen (vgl. dazu die Beantwortung des Regierungsrates vom 2. Juni 2020 der Interpellation von Andrea Vonlanthen, Aline Indergand und Hermann Lei vom 30. September 2019 „Feminisierung der PH und der Volksschule“).

Frage 3

Der Regierungsrat misst der Verwirklichung von Chancengerechtigkeit in der Volksschule eine hohe Priorität zu. Chancengerechtigkeit bedeutet aber nicht die staatliche Einebnung gesellschaftlicher Unterschiede. Unterschiede treten in freiheitlichen Gesellschaften vielmehr „natürlich“ auf und sind bis zu einem gewissen Grad zu tolerieren. Auch die bestehenden sozialwissenschaftlichen Unklarheiten und der Umstand, dass Knaben im späteren Berufsleben nicht als benachteiligt erscheinen, legen in Bezug auf die bestehenden schulischen Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen eine gewisse Zurückhaltung nahe. Im Bereich der Volksschule empfiehlt es sich, die Situation weiterhin gesamtheitlich zu betrachten und die bisherigen Massnahmen weiterzuführen. Weitere Schritte sind dann angezeigt, wenn sich die nachteilige Situation der Knaben verschärft und laufende Massnahmen ergebnislos bleiben.

¹¹ Herwartz-Emden, L., Schurt, V. und Waburg, W. (2012). Mädchen und Buben in Schule und Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer.

Der Präsident des Regierungsrates

Der Staatsschreiber